

# INTIM UND MONUMENTAL

ERWEITERUNG FONDAZIONE MUSEO MECRÌ IN MINUSIO (CH)

Mit dem Museum in einem Altbau ehrt die Auftraggeberin ihren im Bereich der Kunst tätigen Vater. Ein kleiner, in einfacher Geometrie gehaltener Anbau erweitert die Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche und bringt mit einem Steindach und präzise gearbeitetem Waschbeton Klasse in das dörfliche Umfeld.

Von Tenero aus, im Talboden östlich von Locarno gelegen, schlängelt sich die enge Via Contra den Hang empor. Man passiert das Restaurant Grotto Scalinata mit seiner von Glyzinen überwucherten Pergola – vereinzelte Rebfelder zeugen noch vom Weinanbau, der allerdings mehr und mehr den aus dem Berg sprießenden Einfamilien- und Ferienhäusern weicht. An einer der Serpentinien liegt die einstige Ortschaft Mondacce, die längst nach Minusio eingemeindet ist und mit dieser ununterscheidbar zusammengewachsen ist. Ein paar alte Häuser mit Balkonen und Steindächern zeugen noch vom ursprünglichen, heute kaum noch erkennbaren Dorfkern.

Unweit an der Via Mondacce wohnt die Tochter des Tessiner Archäologen und Kunsthistorikers Aldo Crivelli. Crivelli (1907-81) fungierte lange Zeit als kantonaler Inspektor der Museen und Ausgrabungsstätten sowie als Denkmalpfleger. Darüber hinaus war er als Maler tätig und veröffentlichte kunsthistorische Publikationen – u.a. über die Künstleremigration aus dem Tessin – sowie kritische Beiträge zur Gegenwart. Der Nachlass von Crivelli ist umfangreich, und die Tochter wünschte sich seit Langem ein eigenes Museum. So entstand die Idee, ein auf dem von ihr erworbenen Grundstück an der Via Mondacce bestehendes Gebäude zu einem Gedenkort für ihren verstorbenen Vater umzubauen. Die Fondazione Museo Mecrì – das Akronym steht für Merlini, den Nachnamen des Ehemanns der Auftraggeberin, sowie Crivelli – organisiert wechselnde Ausstellungen, die sich dem Schaffen Crivellis, seines Freundeskreises und der regionalen Kunstszene widmen. Aufgrund der beengten Raumsituation plante die Bauherrin zunächst zusammen mit einem Architekten, das schmale Gebäude, das sich in west-östlicher Richtung erstreckt, in Richtung Osten bis zur Grundstücksgrenze zu verlängern. Die Gemeinde hielt dies Vorgehen für zulässig, doch dann kam das Veto des Kantons. Über persönliche Kontakte kam der junge Architekt Matteo Inches ins Spiel, der 2011 sein eigenes Büro in Locarno eröffnet hatte. ▶



1

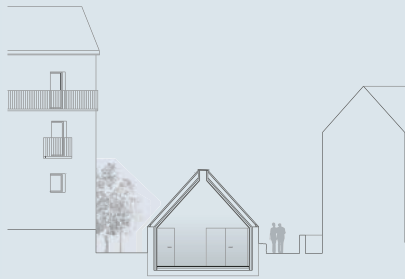
{ Architekten: studio inches architettura  
Tragwerksplanung: Jelmomi Ingegneria

{ Kritik: Hubertus Adam  
Fotos: Simone Bossi

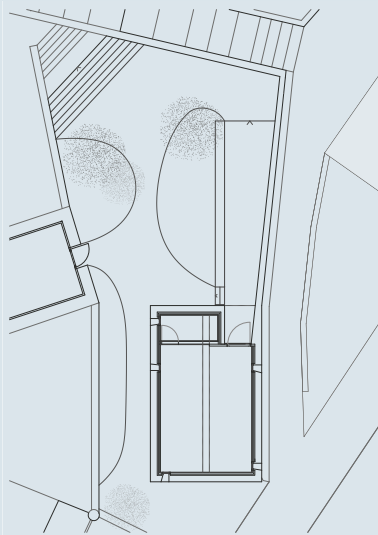


[1] Im dörflichen Umfeld hat der junge Architekt Matteo Inches eine archaische Urhütte errichtet, deren abstrakte Form sich auf die lokale Architekturtradition bezieht

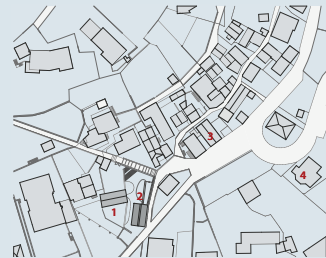
Schnitt, M 1:250



Grundriss EG, M 1:250



Lageplan, M 1:2 000



- 1 Altbau Fondazione Museo Mecri
- 2 Neubau
- 3 Galerie »Spazio-Tempo«
- 4 Kapelle



2

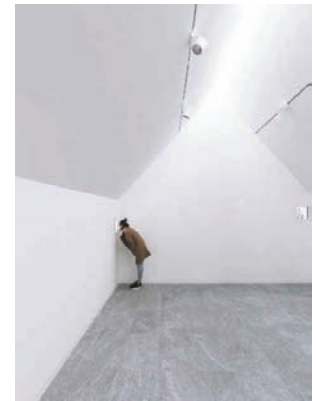


3

> Inches entwickelte ein neues Konzept, das auf einem sensibleren Umgang mit dem Bestand beruht. In einer ersten Bautappe erfolgte 2014 der Umbau des Bestandsgebäudes; Inches entkernte das aus dem 19. Jahrhundert stammende Haus, das über dem weitestgehend in den Hang eingegrabenen UG drei Geschosse aufweist, ließ aber das Äußere mit seinen Laubengängen und Balkonen nahezu unangetastet. Im Innern blieb ein Gewölberaum im EG bestehen, der an die einstige Wohnnutzung erinnert und mit dem zugleich die frühere Maßstäblichkeit anklingt. Große Durchbrüche in den neu eingezogenen Decken führen zu einer veränderten Wahrnehmung des Innern: Doppelgeschossige Räume lassen die eigentlich kleinen Ausstellungsbereiche großzügiger erscheinen als sie es in Wirklichkeit sind. Auf der Westseite befinden sich Treppenhaus und Lift, die der vertikalen Erschließung dienen. Das gesamte Innere, auch die Untersicht des Satteldachs, ist weiß gehalten, um den Kunstwerken den Vortritt zu lassen. Geheizt wird konventionell mit einer Fußbodenheizung; zu mehr war die Bauherrschaft nicht bereit. Auch ein museumsadäquates Klimakonzept konnte nicht umgesetzt werden. So stehen mobile Luftbefeuchter in den Räumen, was für ein neu konzipiertes Museum, zumal in der Schweiz, unüblich ist. Aber auch sonst setzte die Bauherrin ihren Willen durch: Die gläsernen Brüstungen erhielten metallene Geländer, die Treppenstufen deutlich sichtbare Absturzmarkierungen. Der 2015/16 ausgeführte zweite Bauabschnitt umfasste die Realisierung eines kleinen Ausstellungspavillons am Ostende des Grundstücks.

#### STEINERNES URBILD

Der neue Ausstellungsraum ist zur Via Mondecca, mithin zum Dorfkern hin orientiert, wird aber von Norden aus betreten. Zwischen beiden Bauten spannt sich ein kleiner Garten auf, der an die Stelle einer vormaligen, von einer niedrigen Bruchsteinmauer umschlossenen Wiese getreten ist. Die denkmalgeschützte Mauer durfte weder entfernt noch aufgemauert werden. So entschloss sich Matteo Inches, direkt hinter der alten Begrenzung tätig zu werden und gartenseitig, hinter die Bruchsteine eine Betonmauer zu setzen, die nun in die Wände des kleinen rechteckigen Ausstellungsbaus übergeht. Dieser besteht aus einem Mauergewert, das von einem Satteldach überdeckt ist. Für die Wände wie auch die den Hof umschließenden Mauern verwendete Inches Waschbeton, das Dach ist mit dünnen Lagen geschliffener >



4

[2] Steinerner Dreiklang: Hinter den vorgefundenen Bruchsteinmauern erhebt sich die neue Struktur aus Waschbeton und Gneis aus dem nahegelegenen Maggiatal

[3/4] Der Gneis findet sich auch im Innern der »Urhütte« als Bodenbelag wieder. Derzeit ist der Raum selbst das Ausstellungsstück - es fehlt an Programm



5

horizontaler, im Bereich der Dachströgen angeschnittener Gneis-Platten aus dem Maggiata bekleidet, die mittels eines quarzbasierten Klebstoffs mit der Konstruktion verbunden sind. Mit dem gleichen Stein, der oft fälschlicherweise als Granit angesehen wird, sind die Dächer der historischen Tessiner Steinhäuser gedeckt. Der Architekt bezieht sich auf die Materialität der lokalen Bautradition, ohne allerdings formal zu kopieren. Gewiss korreliert der Bau dank seiner geringen Größe mit den benachbarten Steinbauten, doch ergibt sich aufgrund der scharf geschnittenen Kubatur eher das Bild einer abstrakten Urhütte.

Inches findet hier die genau richtige Balance: Der Bau gibt sich als zeitgenössische Ergänzung zu erkennen, verankert sich aber im bestehenden Gefüge. Die ohnehin geringe Größe wird noch einmal optisch dadurch reduziert, dass das Bodenniveau im Bereich des Zugangs gegenüber der Umgebung abgesenkt ist.

Von den Bodenplatten aus Gneis abgesehen, bestimmt auch hier die Farbe Weiß das Innere. Durch die tief zurückgesetzte Eingangstür, welche die Muralität des Volumens unterstreicht, gelangt man in den Innenraum, der über das Glasband in der Mitte des gesprengten Satteldachs natürlich belichtet wird. Beidseitig in den Dachströgen eingelassene Lichtleisten dienen der Aufhängung von Strahlern.

Kleine quadratische Fenster in den Wänden gewähren die Verbindung zur Außenwelt und erlauben damit eine Verortung des Gebäudes, während das Innere sich ansonsten als ästhetischer Separatraum von der Umgebung abschottet. Man möchte den Raum, an den sich nur noch eine verborgene seitliche Technikammer neben dem Eingang anschließt, fast monumental nennen, wenn er nicht so intim wirkte, fast wie eine räumliche Miniatur. Gut könnte man sich hier gezielte Installationen vorstellen, wenige ausgewählte Bilder an den Wänden oder auch einzelne Plastiken in der Mitte des Raums. Derzeit wird er indes, so der Architekt, v.a. für Empfänge bei Vernissagen genutzt und steht ansonsten leer. Bleibt zu hoffen, dass in Zukunft das räumliche Potenzial, das in ihm schlummert, geweckt wird. ...

[5] Mit der verschlossenen Anmutung eines Kenotaphs signalisiert der Erweiterungsbau die Besonderheit des Orts. Links im Anschnitt ist der Altbau mit seinen Balkonen zu erkennen



{ Unser wetterbeständiger Kritiker Hubertus Adam fand sich bei seinem Museumsbesuch in für das Tessin völlig untypischem Dauerregen wieder und freute sich über ein paar wenige trockene Minuten, zumal er die Einrichtung eines Privatmuseums an dieser Stelle als fragwürdig empfand und eine sinnvolle Bepflanzung des edlen Neubaus vermisst.

{ Standort: via Mondacce 193, CH-6648 Minusio

Bauherr: Privat

Architekten: studio inches architettura, Locarno

Mitarbeiter: Nastasja Geleta, Matteo Inches

Tragwerksplanung: Jelmoni Ingegneria, Ascona

Elektroplanung: Elettricità De Lorenzi

BGF: 45 m<sup>2</sup>

BRI: 230 m<sup>3</sup>

Baukosten: keine Angabe

Bauzeit: September 2015 bis Mai 2016

{ Beteiligte Firmen:

Bauausführung: Gamboni&Salmina, Gordola, gamboni-salmina.ch

Dachstein, Böden: Generelli, Rivera, www.generelli.ch

Metallarbeiten, Fenster: Franscella, Minusio, franscella-sa.ch

Putzarbeiten: A.L.Gessatura e Pittura di Anto Leutarovic, Minusio

Abdichtung: Storni isolazioni, Gordola, www.isolazioni-storni.ch

Washbeton: Sika lavori, Cadenazzo, http://bau.sika.com

Gipskarton Decke: Knauf, Reinach, www.knauf.de

Leuchten: (Iyon M) Zumtobel, Lugano, www.zumtobel.com